

**Dennis Lichtenstein (E-Mail: [dennis.lichtenstein@phil.uni-duesseldorf.de](mailto:dennis.lichtenstein@phil.uni-duesseldorf.de))**

## **Europäische Identität durch Abgrenzung – Identitätskonstruktionen in Ost- und Westeuropa**

### **Kurzexposé:**

Das Dissertationsprojekt fragt nach der Entwicklung einer europäischen Identität für die EU in West- und Osteuropa. Identität wird verstanden als soziale Konstruktion, die in diskursiven Aushandlungsprozessen in der Öffentlichkeit von einer Vielzahl an miteinander konkurrierenden Sprechern verhandelt wird. Verhandelt wird sowohl die Verbindlichkeit der Zugehörigkeit zur EU als auch die inhaltliche Bedeutung der EU als eine spezifische Art der Gemeinschaft. Beide Dimensionen von Identität hängen miteinander zusammen; so kann eine Deutung der EU als Friedensgemeinschaft möglicherweise mit stärkeren Zugehörigkeitsgefühlen zusammenhängen als die Deutung der EU als neoliberaler Wirtschaftsraum.

Weil die Öffentlichkeit in der EU, die maßgeblich von den Massenmedien getragen wird, national segmentiert ist und in den Ländern unterschiedliche historische Erfahrungen vorliegen, wird davon ausgegangen, dass in den Ländern je unterschiedliche europäische Identitäten konstruiert werden. Als konstitutiv für die Entwicklung europäischer Identität wird die Etablierung eines „konstitutiven Außen“ gesehen, einem Gegenbild, das als Kontrastfolie die internen Unterschiede zwischen den EU-Mitgliedern unsichtbar macht. Welche Akteure als Gegenbilder fungieren hängt dabei mit den EU-Deutungen zusammen. So kann z.B. im stark katholischen Italien die Türkei als Gegenbild zur christlichen EU gesehen werden, während z.B. Frankreich vor allem die USA als Gegenspieler einer EU mit Ambitionen in der Weltpolitik sehen mag. Neben den außerhalb der EU stehenden externen Akteuren können aber auch interne Länder und Ländergruppen als Kontrastfolie zur jeweils eigenen EU-Vorstellung behandelt werden und damit als „schwarze Schafe“ oder Sündenböcke fungieren. In diesem Fall würde eine Identitäts-Deutung eine „eigentliche“ oder „wahre“ EU von einer „anderen“ oder „falschen“ EU abgrenzen. So kann z.B. in der deutschen Öffentlichkeit, die eigene wirtschaftliche Stabilität als Vorbild für die Währungsgemeinschaft gesehen werden, für deren Erfolg Griechenland ein Hindernis darstellt.

Das Dissertationsprojekt verfolgt also die Frage, welche Identitäten der EU in den einzelnen Ländern konstruiert und welche Akteure dabei als Gegenbilder gesehen werden. Die EU-Deutungen werden dabei methodisch als Framing der EU gefasst. In einer quantitativen Inhaltsanalyse werden politische und eher meinungsorientierte Wochenzeitungen in acht Ländern untersucht: Deutschland, Frankreich, Italien und Großbritannien für Westeuropa, Polen, Lettland und Rumänien für Osteuropa. Die Untersuchung konzentriert sich auf vier Zeiträume, die einen Selbstverständigungsbedarf in der

EU ausgelöst haben. Dies sind die Erweiterungsrunden der EU in den Jahren 2004 und 2007 sowie die gescheiterten Referenden zum Verfassungsvertrag 2005 und dem Lissabonvertrag 2008. Die Dissertation entsteht im Rahmen des DFG-geförderten Projekts „nationale Konstruktionen von Europa“.